

Vorwort

Eine neue Ausstellungsanalysemethode? Gibt es so etwas nicht längst in den Museumswissenschaften? So und so ähnlich bin ich immer wieder gefragt worden, wie das sein könne, dass hier noch Forschungslücken bestehen. Ich wollte mich nicht auf Spurensuche begeben, um Gründe dafür zu finden, aber ich sah die Notwendigkeit der Methodenentwicklung und machte mich auf den Weg.¹

Dieser Weg begann für mich an der Universität Würzburg. Den Würzburger Lehrstuhl für Museumswissenschaft, namentlich Guido Fackler, treibt das Thema Ausstellungsanalyse schon jahrelang um und er war es, der mich letztlich aufforderte, mitsamt des Themas in Richtung museumswissenschaftliche Promotion loszugehen. Für seine sehr verständnisvolle Begleitung als mein Mentor, sein Vertrauen und den Freiraum, den er mir ließ, danke ich ihm sehr. Auch Hester Dibbits und Michaela Fenske danke ich herzlich, dass sie das Mentorat übernommen haben und zuverlässige und vor allem zuversichtliche Ansprechpartnerinnen für mich waren. Dass ich den Weg bis zur Promotion leichter gehen konnte, verdanke ich vielen weiteren Menschen, die mir unterwegs weitergeholfen, mich begleitet, mich angetrieben, oder mir ihre Wohnung für Schreibaufenthalte zur Verfügung gestellt haben. Einige Weggefährt:innen möchte ich hier explizit nennen: Ich danke Franziska Axmann, Simon Axmann, Johannes Bernhardt, Dorothea Dachauer, Monika Dachauer, Renate Dachauer, Daniela Döring, Elsa Hartmann, Raphaëlle Jung, Anna-Sophie Karl, Patricia Kemmer, Ursula Leipziger, Annika Meußner, Ines Michel, Claudia Reher, Luise Reitstätter, Reinhard Schild, Céline Segert, Luisa Stömer, Richard Töllner, Johann Werk, Markward Wittmann, den Teilnehmenden an den Seminaren zur Ausstellungsanalyse an den Universitäten Krems, Wien und Würzburg, meinen Kommiliton:innen im Promotionsstudiengang Museumswissenschaften/Museum Studies an der Universität Würzburg, den Mitgliedern des ›Kenniskring‹ an der Reinhardt Akademie, Helga Löhlein für den Fernleiheservice der Gemeindebücherei Wendelstein sowie dem Team der DASA Arbeitswelt Ausstellung Dortmund und dem des Ludwig Erhard Zentrum Fürth. Auch nach der Promotion habe

1 »Metaphern und Analogien sind in den Kulturwissenschaften weit verbreitete, charakteristische Erkenntnis- und Darstellungsmittel«. Bachmann-Medick, Doris: Cultural Turns: Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Originalausgabe, 6. Aufl. Reinbek 2018, S. 25.

ich wohlwollende Unterstützung auf dem Weg bis zur Buchpublikation erhalten. Johanna Schindler danke ich für das kritische Lektorat und die konstruktiven Vorschläge zur Kürzung und Überarbeitung der Dissertationsschrift, dem transcript-Verlag und insbesondere Mirjam Galley für die wertschätzende Zusammenarbeit und der Universität Würzburg für die hilfreiche Förderung durch den Open Access-Publikationsfonds.

Insgesamt dauerte der Weg zum Ziel länger als zu Beginn im Oktober 2017 anvisiert, denn ich habe unterwegs zwei Elternzeitpausen eingelegt. Aus Sicht meiner Söhne hätten diese Pausen bestimmt noch länger sein können – ich danke ihnen, dass sie mich immer wieder haben weitermachen lassen und an vielen Tagen auf mich verzichtet haben und stattdessen die Zeit mit anderen genießen konnten. An dieser Stelle möchte ich alle Menschen, insbesondere junge :Frauen, die sich vor der Herausforderung stehen sehen, ihrer akademischen Karriere, anderen Menschen mit Aufmerksamkeitsanspruch und ihren eigenen Bedürfnissen gleichermaßen gerecht zu werden, ermutigen, sich ein unterstützendes Netzwerk aufzubauen und den Schritt zu wagen, ihre Vorhaben umzusetzen. Gleichzeitig möchte ich nicht als Beweis missverstanden werden, es wäre genug für Menschen in ähnlichen Situationen getan. Ohne mein Netzwerk gäbe es diese Arbeit nicht. Der größte Dank gebührt also meinen Eltern, meinen Schwestern, meinen Schwagern, meinen Freundinnen und vor allem meinem Partner – danke, Rai.

Carla-Marinka Schorr
Wendelstein, den 30. Juni 2025